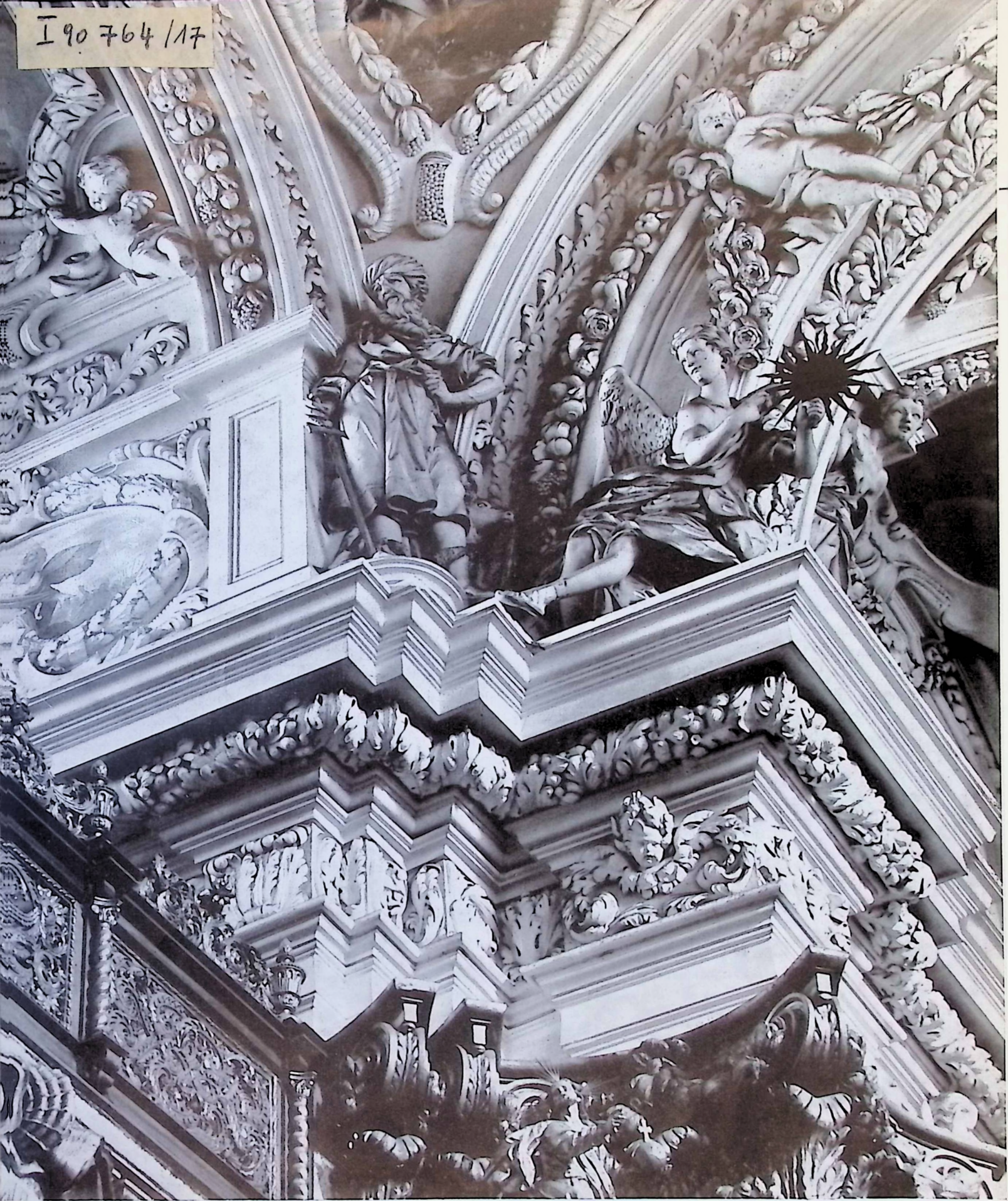


I 90 764 / 17



VEREIN DENKMALPFLEGE IN OBERÖSTERREICH

17. MITTEILUNGSBLATT

JULI 1963

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1962

Im vorjährigen Tätigkeitsbericht konnte vom Beginn der Restaurierung der Kaiserzimmer des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian berichtet werden. Es wurden auch die Motive dargestellt, die den Vereinsvorstand bewogen, diese umfangreiche Rettungsaktion für ein glanzvolles österreichisches Geschichts- und Kunstdenkmal einzuleiten und die Hauptverantwortung hierfür zu übernehmen. Als erstes Teilergebnis konnte die Fertigstellung der Arbeiten im Bischofszimmer mitgeteilt werden.

Anschließend kamen das sogenannte Gelbe, Blaue und Grüne Zimmer an die Reihe, drei Räume mit qualitativollen Deckenfresken und zartem Deckenstück, aber weniger repräsentativer Tapetenausstattung. Ob früher eine Stoffbespannung vorhanden war oder immer nur Papiertapeten verwendet wurden, kann heute nicht mehr festgestellt werden, auf jeden Fall war der Erhaltungszustand der Wände in diesen Zimmern bereits so desolat, daß eine völlige Erneuerung geboten schien. Die Wahl wurde zugunsten einer Damastbespannung getroffen, die den historischen Farbtönen entspricht und eine gewisse Zeitdauer garantiert. Diese Tapeten werden eben jetzt angebracht und somit ist die rückwärtige Zimmerflucht der Kaiserzimmer 10—14 fertiggestellt. Im Jahre 1962 leistete der Verein für diese Arbeiten **insgesamt S 69.239,90**. Diese Summe konnte aufgebracht werden dank der treuen Mitwirkung unserer Mitglieder, der Spendefreudigkeit verschiedener Firmen und vor allem auch dank des Verständnisses und der Hilfsbereitschaft des Bundesdenkmalamtes Wien und der o. ö. Landesregierung. Dem Stift St. Florian muß ebenso herzlich gedankt werden für Beistellung von Material, Gerüstung und Hilfskräften, aber auch für finanzielle Eigenleistung, indem ein Prozentsatz der Eintritts-

gebühren für die Stiftsbesichtigung ab 1. Jänner 1963 dem Verein für seine Maßnahmen zur Verfügung gestellt wird.

Neben den Kaiserzimmern hat der Verein seit dem Vorjahr auch noch die umfangreichen Restaurierungsarbeiten im Marmorsaal des Stiftes St. Florian zu betreuen und zu beaufsichtigen. Die Geldmittel für diese Aktion werden im wesentlichen vom Land Oberösterreich aufgebracht, ihre Verwaltung obliegt dem Verein. Bedeutung und Geschichte dieses großartigen barocken Festraumes wird anschließend von berufener Feder dargestellt. Denkmalpflegerisch ist zu ergänzen, daß sich die Arbeiten konzentrieren auf Restaurierung des Deckenfreskos, des Kunstmarmors, der Holzdekoration, der Vergoldung und der 6 Ölgemälde an den Stirnwänden. Letztere werden in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien behandelt, wofür gezielter Dank ausgesprochen werden muß. Die Aktion soll bis Jahresende 1963 abgeschlossen sein, der Saal wird sodann wieder für konzertante Aufführungen, für die Stiftsbesichtigung, vor allem aber für die Ausstellung „Kunst der Donauschule“ im Jahre 1965 in erneutem Glanze zur Verfügung stehen. Für den Verein ist es eine hohe Auszeichnung, an diesen bedeutungsvollen Arbeiten so maßgebend mitwirken zu können.

Es wird von den Mitgliedern verständnisvoll aufgenommen werden, daß neben dieser starken Beanspruchung andere Maßnahmen zurückgereiht werden mußten. So wirkte der Verein 1962 lediglich finanziell noch mit einem Betrag von S 600,— an der Konservierung einer liebenswürdigen barocken Nepomukstatue an der Donaulände in Ottensheim mit. Außerdem wurden die Planaufnahmen oberösterreichischer Schlösser, die von Dipl.-Ing. Sedlak besorgt werden, fortgesetzt.

Das Umschlagbild zeigt ein Stückdetail aus der Stiftskirche St. Florian. Diese Abbildung dokumentiert die augenblickliche Konzentration der Arbeit des Vereines Denkmalpflege in Oberösterreich für das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian. —

Foto: Eiersebner. — Klischee: O. Ö. Landesverlag.



Der Marmorsaal im Stift St. Florian

Die Restaurierung des Marmorsaales im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian stellt eine der bedeutendsten künstlerischen Arbeiten dar, die seit langem vom Lande Oberösterreich veranlaßt worden ist. Der prunkvolle Raum zeigt bereits seit vielen Jahren umfangreiche Schäden, die den Gesamteindruck empfindlich stören. Der Stuckmarmor ist erblindet, die großartigen Holzdekorationen sind verstaubt und teilweise bereits abgebrochen, armdicke Sprünge klaffen im Deckengemälde, die Vergoldung blättert ab.

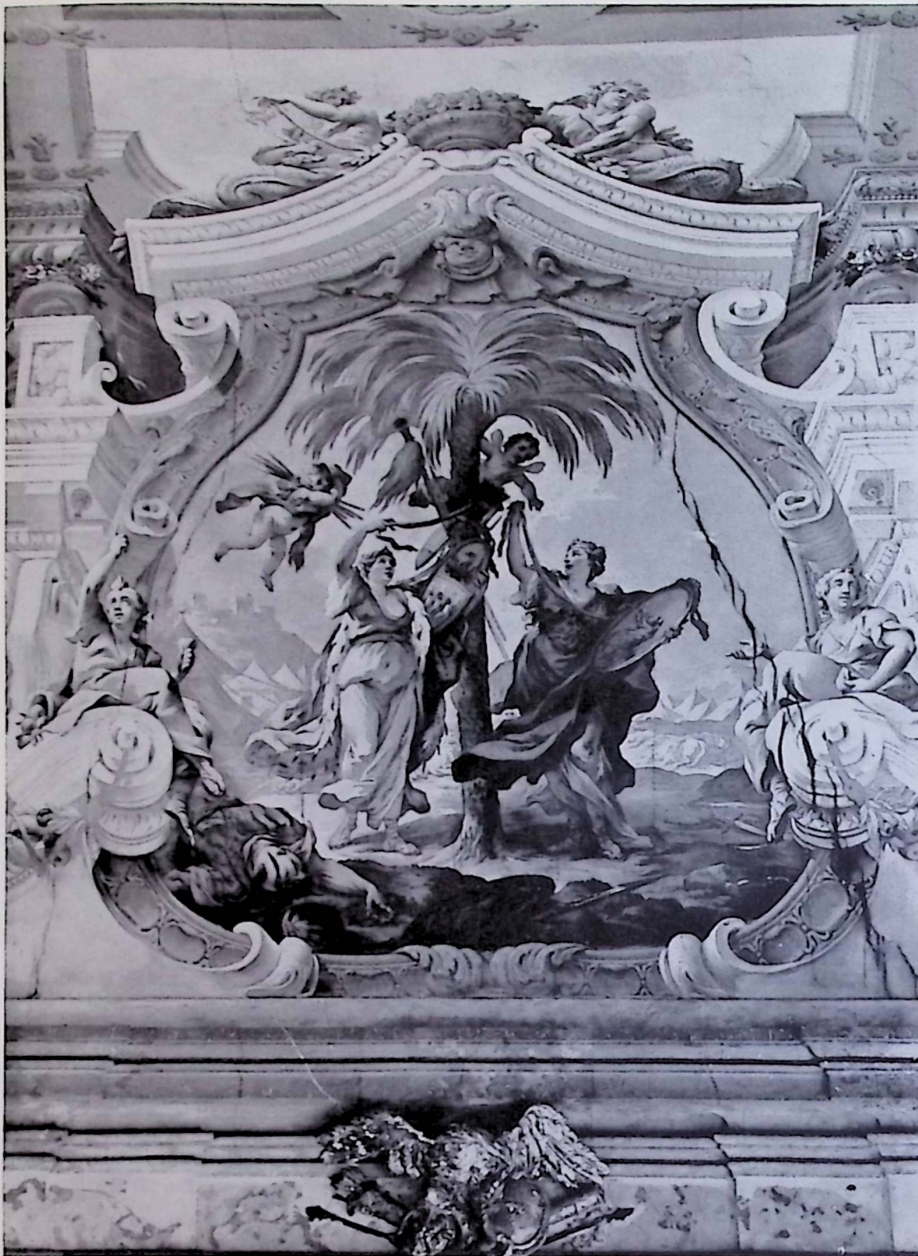
Auf Grund eines großzügigen Beschlusses der öö. Landesregierung konnten die Restaurierungsarbeiten in diesem Frühjahr eingeleitet werden. Sie dürften sich über das ganze Jahr 1963 erstrecken.

Anmerkung der Redaktion.

Schon im ersten Plan, den der Baumeister Carlo Antonio Carlone für das Stift St. Florian entwarf, war ein Festsaal vorgesehen. In den Baurechnungen wird er „Hauptsaal“ oder „der große Saal“ oder schlechthin „Saal“ genannt, der Name Kaisersaal oder Marmorsaal ist erst später aufgekommen. Nach der Absicht der Bauherren sollte er als Speisesaal für hohe Gäste dienen. Es waren ja auch die kleineren Tafelzimmer und die Prälatenküche in der Nähe. Carlone war am Bau des Marmorsaales nicht mehr beteiligt. Er starb 1708, während das Stiegenhaus entstand. Damals übernahm Jakob Prandtauer die Fortführung des Stiftsbaues. Gerade der Marmorsaal sollte nach seinen Entwürfen gebaut werden. Er hat offenbar die Pläne des italienischen Baumeisters abgeändert, denn der Marmorsaal trägt ausschließlich die Merkmale österreichischen Barocks. Er ist ohne Frage eine der großartigsten Leistungen Prandtauers und des österreichischen Barocks überhaupt.

1716 kam Propst Johann Baptist Födermayr zur Regierung, der großzügigste Bauherr des Stiftes. Sogleich ließ er sich von Prandtauer neue Pläne für den großen Saal vorlegen. Im Jahre 1717 hat Prandtauer neue Klostersrisse seiner Invention gebracht und dafür ein Honorar von 50 Gulden erhalten. Der Entwurf für den Hauptsaal und das Kirchenportal dürften aber nicht den vollen Beifall des kunstliebenden Prälaten gefunden haben. Denn 1718 bekommt Prandtauer für den neugemachten Riß zum großen Saal und das Modell des Kirchenportals neuerdings 80 Gulden Verehrung. Jetzt wird der Bau in Angriff genommen.

Lorenz Salcher, Eisenhammerschmied in Steyr, liefert 1718 die großen Schließen zur ersten Saalmauer. Im Juli 1719 kamen vom damaligen Marmorlieferanten Hans Thomas Ott in Lechbruck die Dippelbäume für den großen Saal. Mauerziegel lieferten der Florianer Ziegelschlagler und die Bauern aus der Umgebung. Die Ausgaben für Bauholz be-



Die Abbildungen zeigen Details der Freskenausstattung des Marmorsaales im Augustiner - Chorherrenstift St. Florian, die von Bartolomeo Altomonte nach einem Entwurf von Martin Altomonte geschaffen wurde. Die Architekturmalerei stammt von Hippolyt Sconzzani 1724. Thematisch verherrlichen die einzelnen Bilder den Sieg Österreichs über die Türken und die Segnungen des Friedens.

Fotos: M. Eiersebner

trugen in diesem Jahre 750 Gulden. 1722 war der Saal im Rohbau fertig. Das Dach wurde mit Eichen-schindeln gedeckt und mit roter Farbe gestrichen. Das Kupferdach wurde erst 1769 unter Propst Matthäus Gogl aufgedeckt.

1721 lieferte der Florianer Schlossermeister Nikolaus Peigine das herrliche Gitter, welches den Marmorsaal vom Prälatengang trennt. Es wiegt 1406 $\frac{1}{2}$ Pfund, der Macherlohn betrug je Pfund 19 $\frac{1}{2}$ Kreuzer, das macht 457 fl. 6 x. 3 Pfennig, dazu das Schloß mit drei Riegeln und einer schließenden Falle um 6 Gulden, zusammen also 463 fl. 6 x. 3 Pfennig.

Nun konnte man auch darangehen, die Decke mit Gemälden auszustatten. Schon am 7. Dezember 1722 hatte Propst Johann B. Födermayr mit dem kaiserlichen Kunstmaler Johann Michael Rottmayr von Rosenbrunn einen Vertrag wegen der Ausmalung

der Saaldecke vereinbart. Das Konzept und der Entwurf enthielten ungefähr die gleichen Gedanken und Motive wie das heutige Deckengemälde. Der Vertrag kam aber nicht zustande, weil Rottmayr das für die Malereien notwendige Gold nicht liefern wollte. So bekamen die beiden Altomonte den Auftrag. Martin Altomonte zeichnete die Skizze, sein Sohn Bartholomäus übernahm die Ausführung, die Architektur malte Hippolyto Sconzzani aus Bologna. Außer den Baurechnungen überliefern noch die Inschriften auf der Decke die Namen der Künstler: „Martinus Altomonte invenit et filius Bartholomaeus Altomonte pinxit (Martin Altomonte machte den Entwurf, sein Sohn Bartholomäus die Malerei)“ und „Inventor et pictor architecturae Hippolytus Sconzzani Bononiensis MDCCXXIV (Entwurf und Ausführung der Architekturmalerei Hippolytus Sconzzani 1724).“ Sconzzani erhielt dafür 1724 200 Gulden, die beiden Altomonte 1724/5 zusammen 4300 Gulden.

Die Deckengemälde bedecken eine Fläche von 600 m². Die Decke hat eine Tiefe von 3,55 m. Sie besteht aus einer Holzkonstruktion, die mit Brettern der Länge nach verkleidet ist. Ein System von Fachwerkträgern ragt über die Dippelbäume, die mit einem Ziegelflöz bedeckt sind, hinaus und ist wegen Feuersgefahr mit Ziegeln umkleidet. An diesen Trägern ist die Decke mit Eisenschließen aufgehängt. Die Dippelbäume selbst sind starkes Lärchenholz, das im Laufe der Jahre hart wie Stein geworden ist. An der Bretterverkleidung ist das Stukkaturrohr angenagelt und darauf der Mörtel aufgetragen. In den feinen Putz ist die Freskomalerei hineingemalt.

Nun ist der Raum kein reines Rechteck, sondern er hat an allen vier Seiten dort, wo die Säulen von den Pilastern abgelöst werden, eine kleine rechtwinkelige Ausbuchtung. Der Baumeister hatte dort auch in der Decke kleine Einschnitte gemacht, die sich nach oben allmählich verengten und in die Decke verliefen. Diese Vertiefungen haben dem Maler offenbar nicht in sein Konzept gepaßt. So ließ er sie ausgleichen. Man füllte einfach die Ecken mit Ziegeln und Mörtel aus und ließ sie gegen die Mitte in einer gebogenen Linie verlaufen und mit neuem Stukkaturrohr versehen. Da dieses Material nicht genug mit dem Hintergrund verbunden war, entstand dort eine zusätzliche Spannung, die schließlich zu den Sprüngen führte, die der Decke ein so bedrohliches Aussehen geben. Die Untersuchung der Decke ergab, daß sowohl das Gemälde als auch das Holz ausgezeichnet erhalten sind und zu keinem Bedenken Anlaß geben. So wird man darangehen, diese Ausfüllungen besser zu fixieren und die Sprünge zu ergänzen und neu zu malen. Die Auflager der Dippelbäume werden noch einer eingehenden Untersuchung unterzogen, so daß alles mit größter Sicherheit und gewissenhaftem Verantwortungsbewußtsein ausgeführt wird. Übrigens hat die Decke schon ihre Probe bestanden. Sie hat nämlich den schwersten Erschütterungen standgehalten, als die amerikanische Besatzungsmacht im Forstholz das Kriegsmaterial sprengte. Die Luftwellen waren so stark, daß sie in den Kaiserzimmern an der Westfront die Fensterscheiben eindrückten. Von der Decke des Marmorsaales ist aber kein Brösel herabgefallen.

Nach Vollendung des Deckengemäldes konnte die Stuck- und Marmorierarbeit an den Wänden in Angriff genommen werden. Im Jahre 1724 beginnt auch schon Franz Joseph Holzinger seine Arbeit. Er übersiedelte in diesem Jahre aus Linz nach St. Florian, wo er das Haus Nr. 44 erwarb. Dort starb er am 14. August 1775 im Alter von 84 Jahren. Er führte die Marmorierung am Gesimse, an den Säulen, Pilastern und Flächen der Saalwände und in den Fensternischen durch. Die Sockel sind echter Marmor. Holzinger verstand es, die Farben und Zeichnungen des Marmors täuschend ähnlich nachzuahmen und mit herrlich bunten Farben auszustatten, die nun nach der Restaurierung wieder in voller Pracht leuchten werden.

Die Kosten hiefür betragen: 1724 225 Gulden, 1725 600 Gulden, 1726 900 Gulden, zusammen 1525 Gulden. Daneben verdiente er noch 1726/7 für die Stuckdecke in der Sala terrena unterm Marmor-



Die Reiterbildnisse über dem Kamin im Marmorsaal stellen Prinz Eugen und Kaiser Karl VI. dar, zwei typische Gestalten des „österreichischen Heldenzeitalters“

saal 2145 Gulden. Außerdem erhielt er für die Kapitelle auf den Säulen und Lisenen, für die Stuckverzierungen auf dem Gesimse und die Stuckrahmen für die Bilder über den Türen 400 Gulden. 1726 war die Marmorierung, 1727 die Stuckarbeit beendet.

Viel Kosten verursachte die Verkleidung der Sockel mit echtem Marmor. Im Jahre 1725 tritt als Marmorlieferant wieder Hans Wallinger aus Adneth auf und erhält für die rohen Marmorsteine zum großen Saal 1725 192 fl. 53 xr. Dann steigt die Summe 1726 auf 1060 fl. 40 xr., 1728 auf 1464 fl. 38 xr., ferner 6 Stück weißen Untersberger Marmor 55 fl. 35 xr., 4 Stück gesprenkelten Marmor 18 fl. 48 xr., 1729 1132 fl. 50 xr. Die Ausgaben für Untersberger Marmor sinken 1730 auf 169 fl. 19 xr., um dann ganz zu verschwinden.

Unter diesen Lieferungen sind 6 Stück gesprenkelter Marmor mit braunen Flecken für die Kamine eigens erwähnt. Sie messen 23 Schuh in der Länge und Breite und kosten je Schuh 2 fl., zusammen 46 fl. 250 große Pflastersteine zu 1½ Gulden sind auch darin enthalten. Dazu kommen noch die Kosten für den Transport auf dem Wasser von Salzburg bis zum Fischinger Anger, Gemeinde Asten, und auf der Achse bis St. Florian und der Lohn für den Bildhauer.

Während dieser Arbeiten im Innern des Saales wurden auch die Außenseiten weiter ausgestaltet. 1725 erhielt das Hauptgesimse eine Abdeckung aus Kupferblech, die Kupferplatten hiezu lieferte Ignaz Hieber in Steyr, den Zentner um 54 Gulden. Meister Johann Michael Kipferling aus Linz hat das Kupfer

aufgedeckt, und zwar 13 Zentner, den Quadratschuh um 4 Gulden Macherlohn. 1724/5 schuf Leonhard Sattler die reichen Zieraten aus Eggenburger Sandstein neben den Fenstern um 372 Gulden. In den gleichen Jahren lieferte Simon Heussler in Linz die 14 Fenstergerichte aus Granit um 940 Gulden. Der Tischlermeister Stephan Jegg machte die Fensterstöcke und Flügel, die vom Schlosser Nikolaus Peigine mit Beschlägen versehen und verschiedenen Zieraten ausgestattet wurden. Die Preise hiefür betragen (1726):

14 große Fensterstöcke beschlagen je	34 fl.	476 fl.
14 kleine Fensterstöcke beschlagen je	15½ fl.	217 fl.
große und kleine Rosen		154 fl.
kleine Rosen für die kleinen Fensterstöcke		45 fl. 30 xr.
weitere Rosen		7 fl. 16 xr.
Stangeln		33 fl.
zusammen		932 fl. 46 xr.

1727 hat der Linzer Schwertfeger Joseph Feldtberger diese Schlosserarbeit blau anlaufen lassen und im Feuer vergoldet; die Kosten hiefür betragen 950 Gulden. Man sieht, daß der Propst keine Auslagen scheute, um den Saal auf das Schönste auszugestalten.

Nun konnte der Raum auch innen seine letzte Ausgestaltung erfahren. 1726 vergoldet der Florianer Maler Matthias Miller die von Holzinger gefertigten Kapitelle und Zieraten an den Wänden und Gesimsen:

12 große Kapitelle vergoldet je 24 fl.	288 fl.	
4 große Kapitelle je 22 fl.	88 fl.	
48 halbe Kapitelle vergolden je 11 fl.	528 fl.	
4 Adler je 22 fl.	88 fl.	
16 Lorbeer und Friese je 4 fl.	64 fl.	
zusammen		1.056 fl.

Die Fensterstöcke im Saal strich er mit weißer Farbe um 32 fl. 40 xr. 1727 vergoldete er die 4 Stuckrahmen über den Türen um 132 fl. und die Gipschilder darunter samt Schrift um 30 fl., schließlich 1731 noch die Statuen, Spiegelrahmen und Uhrkästen über den Kaminen um 800 Gulden.

Die Holzarbeiten stammen von den Florianern, dem Tischlermeister Stephan Jegg und dem Bildhauer Leonhard Sattler. Leider können wir bei Jegg die Preise nicht mehr so genau feststellen wie bei den anderen Künstlern, zum Beispiel wissen wir nicht, was die herrlichen Saaltüren oder die Spiegelrahmen kosteten. Für die beiden Uhrkästen aus einem Holz (ohne Schnitzwerk) verlangte er 8 fl. 30 xr. (1731). Leonhard Sattler gestaltete den figuralen Schmuck des Saales in den Jahren 1728 bis 1731. Die Figuren, Spiegelrahmen und Uhrkästen auf einem Kamin kosteten (1728 und 1730) je 450 Gulden, ein Basrelief über den Türen 8 fl., die Kriegsarmaturen darüber 6 fl. je Tür, eine fanfarenblasende Fama 30 fl. Die Kosten für die

Bilderrahmen und reichen Verzierungen an Blumengirlanden, Puttis, Waffen etc. sind nicht bekannt. 1731 meißelte er noch die 8 Kindl aus Sandstein für die 4 Marmortische im Saale je Stück um 8 fl., zusammen 64 Gulden.

Im Jahre 1727 malte Bartholomäus Altomonte die 4 Bilder über den Türen um 200 fl. 1731 endlich entstanden die beiden Reiterbilder Kaiser Karl VI. und Prinz Eugens. Im gleichen Jahre lieferte der Uhrmacher Georg Peißkammer in Steyr die beiden Repetierstutzuhren, die statt des Stundenschlages einen Marsch spielten, um 400 Gulden.

So gingen die Arbeiten zu Ende. Zur gleichen Zeit wurden auch das Sommerrefektorium und das Schloß Hohenbrunn fertig und der kunstliebende Prälat wollte die Eröffnung des Saales feierlich begehen. Er hatte dazu den Kaiser eingeladen. Als Termin für den kaiserlichen Besuch war der 27. September 1732 vereinbart. Der Propst konnte aber diesen Freudentag nicht mehr erleben. Er starb am 11. August um 8 Uhr früh nach einer kaum vierundzwanzigstündigen Krankheit. Sein Nachfolger Johann Georg Wiesmayr wurde erst am 19. Oktober 1732 gewählt. So fiel der Besuch des Kaisers in das Interregnum. Karl VI. kam mit seiner Gemahlin Elisabeth von Braunschweig am 27. September um 10 Uhr an und weilte bis 16 Uhr im Stifte. Maria Theresia hat mit ihrem Gemahl und ihrem Gefolge am 26. Juni 1743 im Marmorsaal zu Mittag gegessen. In der Folge wurde der Saal am Fest des heiligen Augustinus und bei Primizen als Speisesaal für den Konvent und die Gäste benützt. Jetzt dient er nur mehr zu großen musikalischen Veranstaltungen.

Schon im Jahre 1735 ergaben sich Schäden an der Decke der drei Fensterischen links und rechts vom Bild Kaiser Karl VI. auf der Hof- und Gartenseite. Es löste sich nämlich der Stuckmarmor von der Decke und fiel am 7. Dezember 1735 herab. Im Jahr darauf ließ der Propst den Schaden untersuchen. Es stellte sich heraus, daß der Zimmermeister grünes Holz zur Dippeldecke verwendet hatte. Dieses war erstickt und verfault. Deshalb fiel der Anwurf ab. Der Propst ließ nun trockenes Eichenholz einziehen und noch ein Jahr lang an Ort und Stelle austrocknen, dann erst neu anwerfen und von Holzinger nochmals marmorieren. Als sorgsamer Hausvater berief er auch auswärtige, unparteiische Sachverständige, die die übrigen Decken anbohren und untersuchen mußten. Es wurden aber keine weiteren Schäden festgestellt. Spätere Restaurierungen sind nicht bekannt. Die Inschriften über den Türen waren 1871 so verblaßt, daß sie erneuert werden mußten. Im gleichen Jahr wurden von den Stiftstischlern Alois Radmayr und Michael Greith eine Reinigung und Konservierung der Holzarbeiten im Saale vorgenommen, ebenso nochmals im Jahre 1893 von den Stiftstischlern Adolf Herrle und Josef Nebois.

So dürfte die nun begonnene Restaurierung wirklich die erste durchgreifende Erneuerung des Marmorsalles seit seiner Fertigstellung sein. Möge sie ihm wieder das ursprüngliche, glanzvolle Aussehen verleihen!

Dr. Franz L i n n i n g e r

In memoriam Dr. Anton Rußegger

In aller Stille ist Hofrat Dr. Anton Rußegger am 29. März 1963 um 17.15 Uhr im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Linz, verschieden. Er liebte das Leben und war auch ein Künstler des Lebens. Deshalb wollte er über den Tod nie lange Gespräche führen. Er wollte am Grabe keine große Zeremonie. Obwohl seine Freunde diese seine Einstellung gut kannten, kam das Ende des allseits beliebten und verehrten „Hofrates“ dann doch allen zu rasch und zu unerwartet. Es mag für die Hinterbliebenen und Zurückgebliebenen ein Trost sein, daß ihm der Allmächtige durch diese Eile des Sterbens doch einen besonderen Herzenswunsch erfüllte, nämlich ohne langes Leid aus dieser Welt gehen zu können.

Hofrat Dr. Anton Rußegger diente seit dem 28. Dezember 1919 dem Lande Oberösterreich als Beamter. Er verkörperte und repräsentierte in dieser Stellung einen Typus, der sehr selten geworden ist; eine ideale Synthese von gütiger Menschlichkeit, höchster Geistigkeit und unauffälliger Pflichterfüllung. Das Leben und der Dienst waren in seinen Händen ein nobles Spiel. Selbständiges Denken und Toleranz in allen Belangen gehörten zu den obersten Maximen dieses Spiels. So war ihm auch die Kunst ein echtes Anliegen, ein tägliches Bedürfnis. Diese Liebe zur Kunst machte ihn zum erfahrenen Theaterfreund — in Jünglingsjahren wollte er gerne selbst Schauspieler werden —, machte ihn zum Bücherliebhaber par excellence, dessen Privatbibliothek wohl eine der gepflegtesten und interessantesten im Lande ist, führte ihn auch zum tätigen Kunstleben hin. Lange Zeit wirkte er aktiv im Oberösterreichischen Kunstverein und als 1946 der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich gegründet wurde, stellte sich Hofrat Dr. Anton Rußegger mit lebendigster Anteilnahme als Präsident zur Verfügung. Rasch baute er die junge Vereinigung zu einem angesehenen Organ in der Kulturarbeit des Landes aus. Klug erkannte er die günstige Situation für die Denkmalpflege in den ersten Nachkriegsjahren und so wird sein Name wohl stets mit dieser glücklichen Periode des kulturellen Wiederaufbaues von Oberösterreich verbunden bleiben. Am 25. November 1960 wählte ihn die Generalversammlung zum letzten Mal zum Vereinspräsidenten. Seine gütigen und immer fröhlichen Augen überzogen damals schon oft Schatten der Ermüdung. Immer seltener und stiller wurden seine Besuche, bis er endlich gegen Jahresende 1961 bat, von dieser einst freiwillig übernommenen Verpflichtung im Dienste der Denkmalpflege entbunden zu werden. 15 Jahre waren inzwischen seit der Vereinsgründung vergangen. Aus kleinen Anfängen war ein stolzes Werk gelungen, als dessen Baumeister Hofrat Dr. Anton Rußegger ehrfurchtsvoll und dankbar genannt werden muß. Mit welchem Eifer setzte er sich doch für die großen Restaurierungen in dieser Zeit ein! Wie interessierten ihn

die Arbeiten an den großen Flügelaltären im Lande! Und wie klug, wenn es sein mußte, auch wie energisch setzte er sich stets für die Gewinnung der notwendigen Finanzmittel ein! Er wurde zum Fürsprecher der Denkmalpflege im besten Sinne des Wortes.

Sein curriculum vitae könnte daneben noch auf viele andere „hobbies“ hinweisen. Sie wurden mit Theater und der Liebe zum Buch bereits angedeutet. Überraschend und eingehend waren auch seine



Porträtzeichnung: Rudolf Wernicke

Literaturkenntnisse. Bescheiden bezeichnete er sich selbst in allen diesen schöngeistigen Gebieten als Autodidakten, wie oft aber übertraf er mit seiner Sachkenntnis und seinem Urteil sogar anerkannte Fachleute! Vielleicht darf man deshalb auch den Verstorbenen als einen der wenigen echten Humanisten unserer Zeit verehren. Zu eigenem schöpferischen Tun fand er kaum Zeit, da ihn die Aufnahme der geistigen Fülle dieser Welt so sehr beschäftigte. In Erinnerung seiner Lebensbahn dürfen wir aber dem Worte des schwäbischen Dichters Cäsar Flaischlen glauben, der einmal schrieb, daß es das größte Kunstwerk sei, aus sich selbst einen Menschen zu formen. Diese so seltene schöpferische Tat ist Hofrat Dr. Anton Rußegger in seinem Leben in hohem Maße gelungen. Dr. Otto W u t z e l

Vereinsnachrichten

1. **Mitgliederstand:** Im Jahre 1962 konnten insgesamt 547 Mitglieder gezählt werden, davon 64 Förderer.
2. **Liste der Förderer:** Nachstehende Persönlichkeiten und Firmen überwiesen dem Verein höhere Beiträge und Spenden. Ihnen sei an dieser Stelle geziemend und herzlich gedankt:

Förderer 1962

S	S		
Allgemeine Sparkasse, Linz	500.—	Ing. August Lengauer, Linz	120.—
Dr. Helmut Angerer, Lambach	100.—	Zellwolle Lenzing AG., Lenzing	100.—
Graf v. Arco-Valley, Forst- und Domänenverwaltung St. Martin i. I.	100.—	Franz Lindorfer, Niederwaldkirchen	100.—
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz	200.—	Linzer Elektrizitäts- und Straßenbahn AG.	500.—
Dipl.-Ing. Emil Bertalanffy, Arzneimittelfabrik, Unterach a. A.	100.—	Marktplatzapotheke Mr. Anton Kerschner, Linz	120.—
Alois Bruckmayr, Lebensmittelgroßhandlung	120.—	Ingenieure Mayreder, Kraus & Co., Baugesellschaft, Linz	200.—
Marie Julie Colloredo-Mansfeld und Therese Walder- dorff, Enns	100.—	Oberösterreichischer Landesverlag, Linz	100.—
Herrenmoden Otto Derflinger, Linz	120.—	Osterreichische Länderbank AG., Linz	200.—
Dr. Karl Dreihann-Holenia, Forst- und Gutsverwaltung, Aschach	100.—	Osterreichische Nationalbank, Zweiganstalt Linz	200.—
Mr. Hugo Eder, Apotheke zum hl. Leopold, Linz	200.—	Osterreichische Stickstoffwerke AG., Linz	500.—
Direktor Dr. Rudolf Eineder, Linz	100.—	Ingenieure Josef Pirkl & Georg Eysert, Linz	100.—
Stift Engelszell, Engelhartzell	100.—	Alois Pössl, Faßmaler u. Vergolder, Wels	120.—
Ennsener Zuckerfabriks-AG., Enns	100.—	Chefredakteur Gustav Putz, Linz	120.—
Eternit-Werke Ludwig Hatschek, Vöcklabruck	300.—	Klothilde Rauch, Restauratorin, Altmünster	100.—
Viktor Fitz, Kaufmann, Wels	300.—	Fritz Reichel & Co., Textil- und Einzelhandel, Wels	100.—
Franck u. Kathreiner, Ges. m. b. H., Linz	300.—	Gemeinde Reichraming	100.—
Franz Gabler, Industrieller, Wien	100.—	Zentraldirektor i. R. Rudolf Repinz, Linz	120.—
Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, Linz	100.—	Franz Rieseneder, Ziegelwerke, Urfahr	100.—
Obermed.-Rat Dr. Edmund Guggenberger, Linz	100.—	Rohrbacher Lederfabrik Jos. Poeschl's Söhne, Rohrbach	150.—
Josef Hannak, Ziegelfabrik, Breitenschützing	100.—	Gräfin Marie Rose Saint-Julien, Vöcklabruck	100.—
Otto Harmer, Schloß Feyregg	120.—	Solvay-Werke, Ebensee	400.—
Kammer der gewerbl. Wirtschaft für Oberösterreich	500.—	Josef Schachermayer, Eisengroßhandlung, Linz	120.—
Kommerzialrat August Kapsreiter, Schärding	250.—	Alois Scherzer & Co., Linz	120.—
Marktgemeinde Kirchdorf a. d. Krems	100.—	Schutzengelapotheke, Linz	120.—
Klub der sozialistischen Landtagsabgeordneten Ober- österreichs, Linz	100.—	Stadtwerke Linz, Linz	100.—
C. H. Knorr, Nahrungsmittelfabrik, Wels	100.—	Karl Steiner, Kindermoden, Linz	100.—
Vizebürgermeister Dr. Arthur Koch, Linz	100.—	Natursteinwerke Benno Steller, Linz	150.—
O. O. Kraftwerke AG., Linz	2.000.—	Stern & Hafferl, Bau- und Betriebsunternehmung, Gmunden	200.—
O. O. Landes-Brandschaden-Versicherungs-Anstalt, Linz	500.—	Titze AG., Linz	100.—
O. O. Landes-Hypothekenanstalt, Linz	200.—	Karl Treul, Welser Kieswerke, Gunskirchen	100.—
Direktor Dipl.-Ing. Karl Leitl, Linz	100.—	Marie Tscherne-Heinisch, Linz	100.—
		Vereinigte Essigwerke Enenkel & Mautner-Markhof, Traun	120.—
		Wagner & Reinert, Strick- und Wirkwarenfabrik, Wels	220.—

Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1963!

Es wird höflich gebeten, die beigelegten Erlagscheine zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1963 verwenden zu wollen. Der Beitrag beträgt für ordentliche Mitglieder 20 S, für beitragende Mitglieder 10 S.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Die Höhe des Mitgliedsbeitrages wurde nicht hinaufgesetzt, dafür wird um möglichst pünktliche Einzahlung ersucht, damit die kulturelle Arbeit des Vereines ungehindert fortgesetzt werden kann.